

National-Zeitung.

Abonnement: für Berlin vierteljährlich 6 M. 75 P.,
für das deutsche Reich und ganz Österreich 9 M.
incl. der Postbeförderungsgebühren. Bestellungen
nehmen an die Expedition, W. (S), Mohren-
straße 59, und sämtliche Postanstalten.

Inserate. — Die Zeitungs-
Morgen-Ausgabe 4-gespaltig 40 P. Colonne
resp. deren Zweite 300 M. u. f. w.
Abend-Ausgabe 3-gespaltig 60 P. — Restame
3-gespaltig 1 M. 50 P. — Colonne 450 M. u. f. w.

Inhalt.

Deutschland. Berlin: kaiserlicher Erlaß an den Kronprinzen;
die Militär-Kommission; angebliche Vorläufe Russlands in der
balkanischen Frage; zu den Gerüchten über Herrn v. Bismarck;
Unfallversicherung für Seelente; Einigung zwischen Südschlesien
und Preußen; Geschichte der Schweiz; Knabenhandarbeit in
Schweden.
Großbritannien. London: der Eintritt Goshens in's Kabinett.
Italien. Rom: diplomatische Veränderungen; das Denkmal
Napoleons III.
Aus dem Reich und den Provinzen.
Kaiserliche Nachrichten.
Berliner Nachrichten.
Berliner Börse, W. u. Waaren- u. Produktenmärkte.

* Berlin, 5. Januar.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden kaiserlichen
Erlaß an den Kronprinzen:

Wir, Kaiserliche und Königl. Hoheit haben Wir heute in
Ihrer Eigenschaft als ranghöchster General-Feldmarschall der Armee
— umgeben von einer der einzelnen Theile derselben repräsen-
tierenden hohen Generalität — die Glückwünsche der Armee zu
Meinem 80-jährigen militärischen Dienstjubiläum ausgesprochen.

Ich habe Wir, Kaiserliche und Königl. Hoheit und den
Sie umgebenden Generalen aus warmem und tief bewegtem Herzen
gedankt, empfinde aber das Bedürfnis, Meinen Dank auch an die
ganze Armee weiter geben zu lassen und an dem heutigen Tage
auch an diese einige Worte zu richten.

Die Armee weiß, wie nahe sie Meinem Herzen immer gestan-
den hat, und sie wird verstehen, welche Empfindungen Mich heute
in dem Gedanken bewegen, ihr nun 80 volle Jahre angehört
zu haben.

Es ist eine lange und wahrlich eine wechselvolle, ereignisreiche
Zeit, die heute an Meiner Erinnerung vorbeizieht. Beginnend
in ersten Tagen schwerer Prüfung, habe Ich wohl auch in ihrem
weiteren Verlauf mancher Sorge und manchen Tages, wo Mir das
Herz schwer war, zu gedenken, aber es sind deren doch nur sehr
wenige gewesen im Vergleich zu den vielen des Glücks und der
Freude, die Mir zu erleben vergönnt war.

Mein Blick kann sich nicht in die Vergangenheit richten, ohne
Mein tief bewegtes Herz von Dank für die Gnade des allmächtigen
Gottes überströmen zu lassen, die wahrlich Großes an Mir
gethan, die Mich so lange erhalten und die Mir so viel des Glücks
gegeben hat.

Und welchen Wechsel hat die Armee in diesen 80 Jahren mit
Mir erlebt!

Sie stand, als Ich in dieselbe trat, nach dem schwersten Schlage,
der Preußen jemals getroffen, zurückgebrängt an die äußersten
Grenzen des Reichs, aber der Soldaten-Sinn, den Meine glori-
reichen Vorfahren in Sie gepflanzt, blieb ungebrochen und trieb
bald neue Reime. Das beethätigten, die schönste Erinnerung Meiner
Jugend, die Befreiungskriege, das erhielt sie sich in der treuen
Arbeit einer langen Friedenszeit, und die Ruhmesthaten der Armee
in neuester Zeit bezeugen wahrlich, daß dieser Sinn in voller Kraft
erhalten und weiter gebiehet ist.

Ich habe viele Veränderungen mit der Armee erlebt, in ihrer
äußeren Form — in ihrer Truppenzahl —, Ich habe die Vereini-
gung mit den deutschen Kontingenten sich vollziehen und die
Marine entstehen sehen —, es sind unter Meinen Augen Gene-
rationen durch die Armee gegangen, aber innerlich in den Herzen
und dem Empfinden der Armee giebt es keine Veränderung!

Den Sinn für Ehre und für Pflicht über Alles hoch zu halten
und jederzeit bereit zu sein, das Leben dafür zu lassen — das ist
das Band, welches alle deutschen Stämme eng umschließt, welches

Gefühl und Muth heute eben so fest wie früher die Vorfahren ver-
einigt, und welches Meine Regierung mit Siegen geschmückt hat,
deren Ich heute als der hehrstehendsten Stellen Meines militäri-
schen Lebens in hochgeheuerster Empfindung gedenke.

Es ist wahrlich eine hohe Freude für Mich, an dem heutigen
Tage in solcher Weise zur Armee sprechen zu dürfen und über diese
80 Jahre sagen zu können, daß wir herzlich, voll und ganz, fest
zu einander gehört haben, Ich mit Meinem ganzen Herzen und
Denken, die Armee mit voller Treue, Hingebung und Pflicht-
erfüllung, für welche Mein Dank und Meine Anerkennung die
lebendigste Empfindung Meines Herzens bis zu Meinem letzten
Athemzuge bleiben wird.

Wir, Kaiserliche und Königl. Hoheit wollen diese Meine
Worte durch die hiesiger berufenen Generale zur Kenntniz der
Armee bringen lassen.

Berlin, den 1. Januar 1887.

Wilhelm.

An den General-Feldmarschall, Kronprinzen des
Deutschen Reichs und Kronprinzen von Preußen,
Kaiserliche und Königl. Hoheit.

Die Militär-Kommission.

Ueber den ersten Theil der heutigen Sitzung der Militär-
Kommission ist im Abendblatt berichtet worden; über den
weiteren Verlauf wird uns geschrieben:

Nach der Pause nahm die Militärkommission ohne Debatte den
§ 3 der Vorlage an, welcher die den Neuerrichtungen entgegen-
stehenden früheren gesetzlichen Bestimmungen außer Kraft setzt. — Als
§ 4 ist der Antrag vorgelegt, die Befreiung der Geistlichen vom
Militärdienst betreffend, eingeschaltet. Abg. v. Stauffenberg er-
klärt, daß er im Gegensatz zu den Bedenken, die er bei der ersten
Sitzung gegen die Form des Antrages geäußert, jetzt auch der Form
beistimmt. — Abg. Frege, der in der ersten Sitzung für den Antrag
gestimmt, will sich jetzt nicht mehr für denselben erklären, da die
evangelischen Geistlichen gar nicht vom Militärdienst befreit sein
wollten. — Abg. Windthorst erklärt sich für den Paragraphen.

— Abg. v. Malgahn-Gülch ist für seine Person für den Antrag,
männlich nur auf katholische Geistliche bezuhen soll. — Abg.
v. Bötticher ist jetzt gegen den Antrag, weil seine Wähler mit
seiner letzten Abstimmung nicht einverstanden seien. Redner liest
unter Heiterkeit der Anwesenden einen Brief vor, in welchem die
Befreiung ausgesprochen wird, daß alle Zeugnisse nach Annahme
des Paragraphen Geistliche werden würden. — Abg. Marquardt
stellt sich auf den Standpunkt des Abg. v. Malgahn. — Abg.
Gruenewald vertheidigt seinen Antrag und erwartet Abänderungs-
anträge von den Herren Marquardt und v. Malgahn. — Abg.
Frege befißt, daß es den Herren vom Centrum leicht gelingen
werde, eine Fassung zu finden, nach welcher nur die katholischen
Geistlichen vom Militärdienst befreit würden. — Abg. v. Malgahn
stellt einen solchen Antrag. — Abg. Windthorst erklärt sich gegen
diesen Antrag, der abgelehnt wird. Danach wird auch der Antrag
Gruenewald (§ 4) abgelehnt.

Nach Annahme der Ueberschrift und des § 5 (welcher formale
Bestimmungen über die Anwendung der Militärvorlage in Bayern
betrifft) wendet die Kommission zur Schlussabstimmung. Vor der-
selben erhält der Abg. Hagen die Worte zu der Erklärung,
daß er und sein Kollege Grillenberger gegen das Gesetz in jeder
Form sich erklären müßten, daß sie aber damit für
Voraussetzungen nicht die bloße Regierungsvorlage,
sondern die etwas abgeänderte Kommissionsvorlage als
Grundlage diene, sich der Abstimmung in der Kommission ent-
halten wollten, unbeschadet ihrer Haltung im Reichstage selbst. —
Abg. v. Grede (Vole) erklärte, für die Kommissionsvorlage stimmen
zu wollen, ohne sich aber für das Plenum zu verpflichten. — Darauf
wurde die Kommissionsvorlage mit 14 gegen 12 Stimmen ange-
nommen.

In der nächsten Sitzung, welche Freitag Vormittag 10 Uhr
stattfindet, soll die Feststellung des Berichtes erfolgen.

Die Kommissions-Berathung ist also so gut wie ergeb-
nislos verlaufen. Der § 1, welcher die Höhe der Friedens-
stärke und die Zeit, für welche diese festgesetzt werden soll, zu

enthalten hat, ist in jeder Fassung abgelehnt worden. Was in
das Plenum gelangt, ist ein unter allen Umständen un-
brauchbarer Torso, nämlich nur der § 2, welcher die Zahl
der Kadres angiebt und dabei von den neu geforderten For-
mationen die 24 Batterien sowie 15 von 31 Abtheilungen be-
willigt; außerdem ein paar formale Bestimmungen. Dieses
Resultat der Kommissions-Arbeiten hat nicht einmal die von
den sozialdemokratischen Abgeordneten Hagenleber ihm zu-
geschriebene Bedeutung, eine andere Grundlage für die Plena-
berathung, als die Regierungsvorlage, zu schaffen; denn ein § 1
ist jetzt gar nicht vorhanden und der wichtigste Inhalt für die
zweite Sitzung im Plenum wird daher erst durch Anträge aus
dem Hause beschafft werden müssen.

Dieser Ausgang der zweiten Sitzung der Kommission hat
nunmehr aller Welt klar gemacht, was wir sofort nach dem
Beschluss der Kommission in erster Sitzung sagten: daß er ledig-
lich eine Utopie war, bestimmt, das Land darüber zu täuschen,
daß die Kommissions-„Mehrheit“ von Liberalen, Deutsch-Freis-
innigen, Sozialdemokraten und Polen sich außer Stande sah,
irgend einen wirklichen Beschluss zu fassen. Die Verhältnisse
in der Kommission lagen Mitte Dezember genau so wie heute;
schon damals war das Centrum bereit, die von der Regierung ver-
langte Präsenzstärke, jedoch für kürzere Zeit, zu bewilligen, una-
bhängig davon, wie weit sich die deutsch-freisinnigen Kommissions-
Mitglieder so weit zu gehen, da Herr Richter auf Abstreichung
von 18 000 Mann besteht. Aber man fürchtete den Grund, auf
welchem der negative Verlauf der Kommissions-Berathung
während der Ferien auf das Land gemacht hätte, während man
doch andererseits nicht zulassen wollte, daß die Entscheidung im
Plenum schon vor Weihnachten erfolgte. Darum wurde der
Schein-Beschluss vom 16. Dezember gefaßt, den man
während der Vertagung den Wählern als Beweis vorführte,
daß die Kommission ein sehr annehmbares Angebot gemacht
habe; heute, nachdem er seinen Dienst gethan, ist er in der Ver-
senkung verschwunden.

Die Wirklichkeit der Lage ist jetzt, von allen Täuschungen
befreit, klar erkennbar. Die aus dem Centrum, den Deutsch-
Freisinnigen und den kleinen Fraktionen bestehende Mehrheit
hat nicht vermocht, sich über einen Beschluss zu einigen, weil
die Partei, zu welcher heute Fortschritt, Stauffenberg, Sam-
berger u. gehören, durch einen mächtigeren Einfluss gehindert
wird, in den Opfern für die Wehrhaftigkeit des Landes auch nur
soweit zu gehen, wie das Centrum. Das letztere hat nunmehr offiziell
angeboten, die gesamte, von der Regierung verlangte Präsenz-
stärke auf drei Jahre — nicht einen Theil nur auf ein Jahr
— zu bewilligen. Die Regierung beharrt auf dem Septennat,
welches seit 1874 Rechtens ist. Die Entscheidung hängt davon
ab, wie das Centrum sich bis zur Schlussabstimmung im Plenum
zu dieser Forderung der sieben Jahre stellen wird. Die Krisis
hat begonnen.

Wir fügen hier einige Sätze aus einem heutigen Artikel
der „Post“ an, welcher die kirchenpolitische Seite dieser
Krisis beleuchtet. Es heißt darin:

Die Gewähr eines wirklich friedlichen Abchlusses des Staats-
kirchenrechts durch das in Aussicht stehende Kirchengesetz würde in
der Betätigung einer friedlichen Gesinnung seitens der Kurie, wie
bedenklich überwiegenen Theils der preussischen Katholiken zu
erkennen sein, welcher bei dem Staatskirchenstreit lebhaft
von kirchlichen und religiösen Gesichtspunkten sich leiten
ließ und keine politischen Nebengründe verfolgte. Gerade
bei der gegenwärtigen Angelegenheit bietet angesichts des bevor-
stehenden vorläufigen letzten Aktes der Staatskirchenrechts-
gebung die Gelegenheit nach beiden Seiten hin, die Probe auf das
Gemeinliche zu machen. Für die preussischen Katholiken und ihre
Repräsentanten im Reichstage liefert die Militärvorlage den Probir-
stein dafür, ob ihre Befreiung von der Wehrpflicht gegen Reich und
Staat mit Sicherheit zu erwarten ist oder nicht. Bei Wieder-
beziehung des größten preussischen Bisthums wird es sich
ferner zeigen, ob die Kurie dasjenige Maß von Gegenkommen zu
betheiligen geneigt ist, welches von ihr im Interesse der Beruhigung

Nachdruck verboten.

* Römische Mäurerien.

E stato commovente? War es ergreifend? fragte ich
eine meiner Töchter, welche den glänzenden Leichenzug Marco
Minghetti's zu sehen ausgegangen war. „E stato allegorissimo“,
es war überaus lustig, antwortete mir das Kind, und damit
war die treffendste Charakteristik des offiziellen Schaugetrübtes
gegeben, mit welchem Minghetti's Leiche von seiner Wohnung
zum Bahnhofe gebracht wurde. Bei einer früheren Gelegen-
heit machte ich einmal die Bemerkung, daß den Bewohnern
des Vatikans der Zeitgeist abhandeln gekommen sei und
daß sie nicht wußten, in welchem Jahrhundert sie
leben. Der offizielle Spektakel beim Tode Minghetti's
bringt mich auf den Gedanken, daß den Italienern das Be-
wußtsein des Wahres fehle. Ich gebe gern zu, daß in einer
großen Ebene, in welcher nur Mittelmaßigkeiten zu sehen sind,
eine nur um einige Zoll höhere Persönlichkeit größer erscheinen
mag, als sie wirklich ist. Aber eine solche zum Riesen stem-
peln wollen, heißt selbst die höchste Phantasie überheben und
ein Phantom für eine Realität halten.

Wenn Italien das Glück hätte, einen Bismarck oder
Moltke zu besitzen und von dem Unheil befreit würde, sie
plötzlich zu verlieren, wäre es wohl im Stande gewesen,
ihnen mehr offizielle Ehren zu bezeugen, als dem dahin-
geschiedenen Minghetti, dessen Name auch nicht mit einer
einzigen, selbstständigen großen That, der Wiedergeburt Italiens,
wohl aber mit der unglückseligen Konvention vom 15. Sep-
tember 1864 in Verbindung gebracht werden darf? Mit dem
Nachstabe gemessen, welcher billigerweise an Marco Minghetti
angelegt werden kann, müßten Victor Emanuel und Garibaldi
Minghetti nicht für Menschen, sondern für Götter
erklärt und von der italienischen Nation auf Knien angebetet
werden. Und wie dürfte man den Merkmalen den Kultus ihres
Pio Rono verorten, dessen unwillkürliches Verdienst um die
Einheit und Freiheit Italiens auch für die Liberalen
schwerer wiegen muß, als die leichte und leichte pa-
lamentarische Beredsamkeit oder gar die schriftstellerischen
Leistungen Marco Minghetti's? Der Spottname einer Karneval-
Nation, welchen einmal die „Times“ den Italienern zuschleu-
derte, scheint mir durch den offiziellen Karm beim Tode Ming-
hetti's noch gerechtfertigter zu sein als bei dem Tode des
Barbari während des römischen Carnevals, und jeder Freund
Italiens müßte dem Lande zurufen: ist es auch leider wahr,
daß Italien seit dem Tode Garibaldi's keinen bedeutenden

Mann mehr befißt, so hätte ich euch wenigstens vor der
Biederlichkeit, einen Heroenkultus zu treiben, zu welchem das
erste Grundbedürfnis — nämlich der Held selbst — fehlt, be-
wahren sollen.

Doch wenden wir uns zu unruhigen unangenehmen Dingen.
Der Vorschlag Baccelli's, den Palatin mit den Thermen des
Caracalla und der alten Via Appia zu einer großen Promenade-
Anlage zu verbinden und so ein national-pädagogisches Museum
zu schaffen, hat bei dem unverschämtesten Gegner Baccelli's den
lebhaftesten Anklang gefunden und zu einer Annäherung zweier
Persönlichkeiten geführt, welche weder Freund noch Feind für
möglich gehalten hätte. Als nämlich Bonghi den Brief Baccelli's
an die „Riforma“ las, richtete er an die „Perseveranza“
ein offenes Schreiben, in welchem er, der jederseits was Baccelli
that, für verfehlt oder schlecht zu erklären pflegte,
diesem Vorschlage feierlich beistimmte und nur in
einigen Detailfragen von ihm abzuweichen erklärte.
Ueberrastet von dieser unerhofften Zustimmung Bonghi's,
machte Baccelli seinem alten Gegner einen Besuch, bei welchem
ein gemeinsamer Spaziergang nach der künftigen Promenade
verabredet wurde. Baccelli und Bonghi gemeinsam in den
selben Wagen sitzen und freundlich miteinander reden zu sehen,
war für die Römer ein eigenthümliches Schauspiel, welches nur
denjenigen zu deuten mußten, die den Briefwechsel in den
Zeitungen gelesen hatten. Selten waren an einem Sonntage
der Palatin und die Caracalla-Thermen so zahlreich besucht,
als gelegentlich der erwarteten Ausfahrt der für unvor-
sichtlich gehaltenen parlamentarischen Widerfächer. Wohin
sie auf ihrer Wanderung kamen, folgte ihnen eine
große Menschenmenge, gleichsam um sich durch Augenschein
von der Wirklichkeit dieses Phänomens zu überzeugen, und als
Baccelli und Bonghi im lebhaften Gespräch wieder ihren Wagen
bestiegen, sagte ein alter römischer Republikaner zu den Um-
stehenden: „Habt Ihr sie gesehen? Eine Krähne haßt der
anderen nicht die Augen aus!“

Bei der Verhandlung der Kammer über das Budget des
Unterrichtsministeriums nahm Bonghi das Wort, um dem
Minister Coppino die baldige Verwirklichung des Vorschlages
von Baccelli auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Baccelli
danke verbindlich seinem alten Gegner für dessen parla-
mentarische Initiative und Coppino versprach, die Angelegenheit
eifrig zu studieren. Baccelli's Vorschlag ist in Folge dieser Er-
klärungen in ein neues Stadium getreten und es ist zu hoffen,
daß nunmehr an dessen Verwirklichung gearbeitet wird. Was
wäre jedoch nur unter der Bedingung wünschenswerth, daß die

dritte Civilisation Italiens, welche in Folge der Vereinigung
Roms mit Italien herandringen soll, nicht etwa in der Er-
richtung einer Osteria di Caracalla, eines Kaffeehauses Caligula
oder eines Café Chantant di Nerone auf der neuen Promenade
bestehen möge, denn in diesem Falle wäre der jetzige Zustand
anständiger und erfreulicher. Die Vorarbeiten für diese dritte
Civilisation versprechen leider wenig Erfolg. Die mangel-
hafte Einrichtung des staatlichen und städtischen Schul-
wesens und das Ueberfluthen der kirchlichen Unterrichts-
anstalten in Rom sind Dinge, welche dem patriotischen
Optimismus die straffsten Fügel anlegen müßten, und bei der
Debatte über das Unterrichtsbudget in der Kammer von dem
kirchlichen Philosophen Bovio in energischer Weise zur Sprache
gebracht wurden. Der Unterrichtsminister Coppino versprach
zwar Abhilfe und Besserung, um diese aber zu bewirken, müßte
die Regierung einmal eine klare und bestimmte Ansicht von
ihrer Lage in Rom haben und wissen, was ihr unter den ge-
gebenen Umständen zu thun geboten ist, und andererseits den Muth
finden, dem Treiben des Klerikalismus mit fester Hand
Einhalt zu thun. Anstatt dessen sehen wir jedoch, daß
die italienische Regierung, so wie sie im Jahre 1870
plan- und ziellos, ohne das Bewußtsein der ihr oblie-
genden Aufgaben und Pflichten, nach Rom gegangen
ist, heute nach sechzehn Jahren eben so wenig weiß, was sie
thun soll. Der einzige italienische Regierungsrath, der eine
Abnung dieser Aufgabe und Pflichten hatte, Quintino Sella,
war erst wegen der Langsamkeit und Unflathheit der Antiquar-
seiner Kollegen im Ministerium außer Stande, seine bessere
Einsicht zur Geltung zu bringen, und wurde durch seinen zeit-
zeitigen Tod verhindert, als Führer an die Spitze einer Regie-
rung zu treten, welche seine Ansichten getheilt und ihn bei
ihrer Verwirklichung thätigst unterstützt hätte. Seitdem ist
der Verfall des Ministeriums Minghetti's und Bonghi's das Programm
aller nachfolgenden Kabinete geblieben, und Coppino könnte, selbst
wenn er es müßte und wollte, der italienischen Regierungspolitik
dem Vatikan gegenüber keine andere Richtung geben. Nach
sechzehn Jahren steht Italien in Rom wie in einem Zeltlager
und die Regierung scheint zu denken, daß Italien nicht auf
Grund des nationalen Rechtes, kraft dessen es sich konstituirte,
in Rom zu Hause ist, sondern hier bloß großmüthig geduldet
wird und daher nichts unternehmen darf, was dem entthronten
Herrscher Roms unangenehm sein könnte. Es scheint, daß
König Humbert der einzige Mann ist, der die Ueberzeugung
hat, in Rom kraft seines Rechtes zu sein, aber als konstitu-
tioneller König ist er außer Stande, dies Bewußtsein seinen

weiteren Mißbrauch der kirchlichen Autorität im Dienste der politischen Opposition notwendig geordnet werden muß. Gerade in der Diöcese Breslau ist in dieser Hinsicht besonders viel gesündigt worden, während es bei der Natur der Bewohner derselben zu einer befriedigenden Gestaltung der politischen Verhältnisse genügen würde, wenn die kirchlichen Autoritäten auf dem Gebiete der Politik diejenige Zurückhaltung beobachteten, welche sich eigentlich von selbst versteht. Der Moment der Probe ist also gekommen; an der Kurie und an den preussischen Katholiken ist es, zu zeigen, daß sie den Frieden mit Reich und Staat ernstlich wollen.

Die „Nat.-Lib. Corr.“ schreibt mit Bezug auf die heutige Konventionsverhandlung: „In Abgeordnetenkreisen erörtert man im Hinblick auf die Möglichkeit einer neuen Reichstagsauflösung vielfach die Frage, wie es in diesem Falle mit dem Staat gehalten werden wird. Eine Erledigung des Staats bis zu dem Zeitpunkt, wo die Entscheidung über die Reichstagsauflösung getroffen werden muß, ist nicht möglich. Dagegen ließe sich wohl noch mit einem neu gewählten Reichstag rechtzeitig, wenn auch nicht eine vollständige rechtmäßige Staatsberatung vornehmen, so doch ein Rathschluß feststellen bezw. es könnte der Regierung die formelle Ermächtigung erteilt werden, auf Grund des laufenden Staats die Verwaltung bis auf Weiteres fortzuführen. In dieser Weise würde die Schwierigkeit vorläufiglich auch gehoben werden.“

Der Wiener Korrespondent der „Times“ berichtet, daß Rußland offiziell folgende Punkte als Grundlage einer Verständigung über die bulgarische Frage unter den Mächten in Vorschlag bringe:

- 1) Rücktritt der Regentenschaft.
- 2) Ernennung einer Sobranje für Bulgarien allein.
- 3) Das Ministerium führt die Regierung bis zum Zusammentritt der Sobranje; zwei Sitze unter den sechs Sitzen des Ministeriums für Mitglieder der Opposition.
- 4) Die Kandidatur des Prinzen von Mingrelia soll der Sobranje vorgeschlagen werden.
- 5) Das Strahlenfeld betrifft: Zusammenberufung der Provinzialversammlungen zur ausschließlichen Erledigung der diese Provinz betreffenden Geschäfte.

Die „Times“ bemerkt die Annahme der russischen Vorschläge als Grundlage weiterer Unterhandlungen, die, wenn im Geiste der Mäßigung geführt, die Keime einer billigen und dauernden Verständigung in sich tragen könnten. Man wird gut thun, die Bestätigung der Nachricht der „Times“ abzuwarten.

Die auf eine angebliche Verwundung des Herrn v. Villaurie bezüglichen Sensationsgerüchte werden ein gerichtliches Nachspiel haben. Wie offiziös verlautet, wäre von Seiten der Staatsanwaltschaft der Antrag auf Einleitung des Strafverfahrens gegen ein Potsdamer Blatt bereits gestellt. Die „P.M.N. Jg.“ greift noch einmal auf die Schwindelgeschichte selbst zurück und läßt sich aus Petersburg berichten:

„Ich sehe Herrn v. Villaurie fast täglich, kenne ihn genau persönlich und weiß aufs allerbestimmteste, daß an dem ganzen niederschmetternden Gerücht auch nicht ein Krümel von Wahrheit ist. Es ist auch nicht das geringste vorgekommen, was die Entstehung solcher Gerüchte rechtfertigen könnte. Ebenso ist alles Lüge, was über den Gesundheitszustand des Jaren geschrieben wird. Derselbe ist keineswegs überreizt nervös oder geneigt, zu irrenden Mitteln zu greifen, um sich zu betäuben. Daß auch an der Sache mit Reuters kein wahres Wort war, habe ich Ihnen schon früher mitgeteilt.“

Auch die Wiener „Pol. Korresp.“ läßt sich vernehmen; sie hat aus einer „vorzüglichen polnischen Quelle“ folgendes geschrieben:

„Personen, welche von Kaiser Alexander III. in letzter Zeit in Audienzen empfangen wurden und ihrer national-politischen Gesinnung nach eher einer pessimistischen Auffassung der Sachlage als einer Boreingedenkenheit zu Gunsten Russlands gelehrt werden konnten, versichern in entsetzlicher Weise, daß alle Gerüchte von einem krankhaften oder selbst irgendwie geänderten Zustande des Kaisers Alexander jedweder Begründung entbehren und daß Se. Majestät Personen und Angelegenheiten genau in derselben Weise behandelt, wie zuvor. Diese Mitteilung wird durch anderweitige, uns von zuverlässiger Seite zugehende Informationen vollständig bestätigt. Es steht in zweifelloser Weise fest, daß die entgegengesetzten Gerüchte sammt allen zu deren Beglaubigung angeführten angeblichen Thaten sammt und sonderb auf frivolen Erfindungen beruhen.“

Die „National-Zeitung“ war in der Lage, alsbald dem Schwindelgerücht bezüglich Herrn v. Villaurie's ein entschiedenes Dementi entgegenzusetzen. Aber abgesehen von der Leichtfertigkeit und Ungeheimlichkeit einer solchen Erfindung bleibt es unverständlich, wie irgend jemand glauben konnte, ein deutscher Diplomat und preussischer Offizier könne in solcher Weise thätlich beleidigt werden, ohne daß es wie ein elektrischer Stoß durch die Welt gegangen wäre und ohne daß kaum absehbare

Folgen sich daran geknüpft hätten! Nicht drei Stunden, geschweige denn drei Tage hätte es gebraucht, bis Europa von einem so schicksalvollen Ereigniß widergetönt hätte. Es berührt ein wenig komisch, daß es Leute gab, die auf dem Wege der Hintertreppen zur Kenntnis einer solchen Thatfache gelangen zu können glaubten. Die „Post“ stellt in einem Artikel, den sie „Krieg der Gerüchte“ überschreibt, die Villaurie'sche Geschichte mit der von uns bereits hienach gezeichneten Blawitz'schen Erfindung eines russisch-deutschen Bündnisses in Parallele. Die „Post“ meint, es handle sich um planmäßige Operationen der sich in die Hände arbeitenden Kriegsparteien in Frankreich und Rußland. Wir lassen das dahingestellt, glauben aber doch darauf hinlegen zu sollen, daß in aufgeregten Zeiten die ruhige Ueberlegung nur zu oft gegenüber der Phantasie zurücktritt — und daß dem „Krieg der Gerüchte“ am besten dadurch begegnet wird, wenn aufstrebenden falschen Nachrichten so schnell wie thunlich der Kopf zertrümmert wird. Mit dem Vertrauen auf den gesunden Menschenverstand oder, wie ein Regierungsorgan sich ausdrückte, mit dem Vertrauen auf den Fortschritt der Schulbildung ist es in aufgeregten Zeiten so wenig gethan, wie bei einer Panik mit dem Hinweis auf das Dienstreglement.

Wie uns berichtet wird, haben die zuständigen Ausschüsse des Bundesrathes heute die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs über die Unfallversicherung der Seelenleute beendet. Es erübrigt jetzt nur noch die Zusammenstellung der Beschlüsse. In der nächsten Woche wird die Entscheidung selbst des Plenums erfolgen. Der Bundesrath hat den ursprünglichen Entwurf sehr erheblich verändert. Berichterstatter war der hauseigene Ministerresident Dr. Krüger.

Das von unserem Pariser Korrespondenten bereits vor einiger Zeit angekündigte Projekt einer Einigung zwischen den beiden ehemaligen Konseilspräsidenten Jules Ferry und de Freycinet behufs Herbeiführung einer geschlossenen Regierungsmehrheit wird von der französischen Presse lebhaft erörtert. Das „Journal des Débats“ erachtet diese Kombination jedoch keineswegs für einen geeigneten Ausweg aus den bestehenden parlamentarischen Schwierigkeiten, falls nach wie vor eine Einigung zwischen republikanischen Parteien, einschließlich der äußersten Linken angestrebt werden sollte. Mühte sich doch Jules Ferry überzeugen, daß zwischen ihm und den „Unversöhnlichen“ vom Schloß Rochefort eine Kluft besteht, die nicht ausgefüllt werden kann. Ebenso mühte de Freycinet als Konseilspräsident durch die Erfahrung belehrt werden, daß auf die Unterjüngung Clemenceau's nicht verzichtet werden darf. Das von dem Elisee inspirirte Blatt „La Petite France“ hebt andererseits hervor, daß Jules Ferry und Freycinet während ihrer Zusammenkunft beim Präsidenten der Republik nur die gegenwärtigen Erfordernisse geprüft, sowie konstatiert haben, daß die Einigkeit der republikanischen Partei eine dringende Nothwendigkeit wäre. In dieser Hinsicht, wird weiter berichtet, fügten sich die beiden ehemaligen Konseilspräsidenten nur den Wünschen Jules Ferry's, welcher der Ansicht ist, daß die parlamentarische Lage bei aller anscheinenden Vermirrung durch die Klugheit und den Patriotismus der republikanischen Partei verbessert werden könnte. Das „Journal des Débats“ erachtet nun diese Auffassung für eine Illusion, während es nicht gleichgültig gewesen, wenn ein Kabinett, in welchem sich Jules Ferry und Freycinet befänden, mit der eventuellen Auflösung der Deputiertenkammer betraut worden wäre, da ein solches Ministerium mehr Aussicht als etwa ein Ministerium Brisson hätte, alle gemäßigten Elemente der republikanischen Partei um sich zu schaaren, sowie die extremen Parteien der Rechten und der Linken zurückzuhalten. Unter den abzuwägenden Verhältnissen wären aber nach der Ansicht der „Débats“ die beiden ehemaligen Konseilspräsidenten nur in der Lage, ihre gemeinsame Ohnmacht an den Tag zu legen, so daß die Zusammenkunft im Eliseepalast kaum Wandel schaffen würde.

Man schreibt uns: „In dem Mutterland erziehtlicher Knaben-Handarbeit, Schweden, hat dieser Betrieb nun die Universität erreicht. Der Rektor von Upsala, Professor Saklin, regte im Laufe vorigen Jahres an, daß für dieses freiwillige Erholungs- und Übungsmittel der Studierenden Anstalten getroffen würden, und das akademische Konseilium trat alsbald dem Vorschlag bei. Man begann damit im letzten Herbst. Ueber die Gestaltung der Sache berichtet das Organ der parallelen deutschen Bewegung, die Wochenchrift „Nordwest“:

Die Schloß-Verhältnisse für die Studenten von Upsala enthält zwölf Hohlkäse und sechs Drehkäse, einen Schrank für Werkzeuge und Modelle, ein Holzlager. Sie ist von 6 Uhr Morgens

vielen anderen namhaften Historikern für möglich halten sollte, von Napoleon's Fälschungen beeinflusst. Um so willkommener ist eine populäre Darstellung im besten Sinne des Wortes, welche in den weitesten Kreisen ein richtiges Bild von dem Leben und Wirken jenes als Feldherrn wie als Meister der Lüge gleich gewaltigen Mannes giebt. Das erste Bändchen eines solchen Buches hat Professor Fournier in dem bei Freitag in Leipzig und Tempel in Prag erscheinenden „Wissen der Gegenwart“ veröffentlicht: Napoleon I., eine Biographie. Der erste Band geht von Napoleon's Geburt bis zur Begründung seiner Alleinherrschaft über Frankreich. Tüchtige, quellenmäßige Studien liegen der vorzüglich gezeichneten Darstellung zu Grunde. Wir sehen den Knaben, dessen wahres Geburtsdatum, in Folge der auch in dieser Hinsicht bei den Nachkommen Carlo Bonaparte's üblichen Fälschungen, nicht sicher festzustellen ist, als Korien seinen Genossen in Brienne und später im Regiment auch national entfremdet und durch das Bewußtsein steter Verwundung der Söhne des Hofes verbittert, mit Eifer die Ideen der Revolution vertreten. Konnte sie doch allein dem glühenden Ehrgeiz, der mit einer hochfliegenden Phantasie vermischt den berechnenden Selbstsucht Bonaparte's hohe Ziele erreichbar machen.

Um Herr von Korff, vielleicht Präsident einer künftigen Republik zu werden, vernachlässigt der junge Artillerieoffizier seine militärischen Pflichten und macht, um als erste Staffel das Kommando der Nationalgarde in Ajaccio zu erreichen, eine Art Staatskreuz im Kleinen. Erst als er sieht, wie vergeblich der Unberühmte dem allberühmten Ruf eines Paoli den Vorrang in der Heimathinsel abzugewinnen sucht, wirt sich Bonaparte als Schlingling des jungen Robespierre der Bergpartei in die Arme, um mit dem Sturz der Schreckensherrschaft trotz seiner Verdienste um die Eroberung Loulons in das Nichts zurückzufallen.

Aber der gewandteste Rätselschmied unter den Thermidorianern, der mittelmaßige Barras braucht zur Niederwerfung der royalistischen Verschwörungen und Aufstände einen guten Degen. Der Aufbruch im Vendémiaire 1795 bringt zu Bonaparte wieder in den Vordergrund und, trotz seiner unklaren Formen gewinnt er die Hand, freilich nicht die Treue einer der gefeierten Damen der Direktoriumszeit, Josephine Beauharnais. Nicht nur als allmächtiger Feldherr, auch als Organisator und Diplomat des Schwertes entwirft er dem Gönner Barras und mit Freuden ergreift man Bonaparte's Idee einer ägyptischen Expedition, um den Ungeheuern aus Frankreich zu entfernen. Er braucht sich in den gefährlichen Verhältnissen der inneren

bei 7 Uhr Abends geöffnet; doch dürfen die Studierenden, welche sich am Elisee betheiligen, in der Regel bis zu der Zeit des totalen Aufbruchs, für welche sie sich angemeldet haben. Die Zeit von 7-9 Morgens und 4-7 Abends ist im allgemeinen die meist in Ansehung genommene. Für 6 Stunden Unterricht in der Woche, welche die Elisee-Besucher durchschnittlich genießen, erlegen sie einen monatlichen Betrag von 4 Kronen; das gebrauchte Material wird besonders bezahlt. Diese an und für sich keineswegs hohe Entlohnung wird möglicherweise mit der Zeit noch herabgesetzt werden. Der Unterricht umfasst gegenwärtig Tischlerei, Drechselei und Holzschneiderei, doch so, daß mit einigen Ausnahmen jeder Student sich bloß für eine dieser Arbeitsarten einschreibt. Gegen Ende Oktober waren auf diese Weise für Tischlerei 52, für Drechselei 53 und für Holzschneiderei 30 Theilnehmer eingeschrieben; die Summe der eingeschriebenen machte gleichzeitig 123 aus.

Daß eine verhältnißmäßig so große Anzahl Studirender sich gleich zuerst betheiligt hat, kann am Ende Modesache sein, denn der Elisee ist in Schweden aufstrebend sehr wirklich Mode, oder wie man auch sagen mag, er ist oben angekommen und hat über den Widerstand der stumpfen Welt triumphiert. Der bleibende Erfolg werde daher immerhin abgewartet, bevor man urtheilt. Aber Beachtung verdient die Veranstaltung doch ohne Zweifel auch heute schon. Wir suchen gerade in Deutschland je sowohl nach Gegengewichten für das abstrakte und einseitige geistige Leben unserer höheren männlichen Jugend, als nach Ablenkungen von dem ewigen Reizen und Prüfen auf der Unversität. Die schwedischen Studenten, welche im Allgemeinen sicher ebenfalls keine Kostverächter sind, und vermöge einer ausdauernden Leistungsfähigkeit sogar in dem schweren nationalen Punsch statt in Bier zu konnovernen pflegen, scheinen in beiderlei Richtung das Anfangs vermulthlich auch von ihnen sehr über die Äpfel angelegene Arbeiten an der Hohen- oder Drechselei-Bank jetzt probat zu finden.“

Die „Neue Zürcher Jg.“, ein Blatt von altbewährter liberaler Haltung, bringt zur Jahreswende recht düster gefärbte Betrachtungen über die weiteren Geschehnisse der Schweiz. Das Blatt vergleicht zunächst die Haltung des deutschen Reichstages mit der Bundesversammlung der Schweiz, „die ohne ein Wort des Widerspruches dem Bundesrathe in Bruch und Bogen Kredite für die Beschaffung von Kriegsmaterial bewilligt, die man in stillen Zeiten haushälterisch auf Jahre vertheilt und dabei erst noch recht genau im Einzelnen angesehen hätte, während in Berlin der Reichstag mit der Regierung über eine Verstärkung des Heeres marktete, und der Mann, dem der Vorber von Königgrätz und Sedan die fälschliche Seiten beschattet, fast vergeblich seine kluge Berechnung aufbietet.“ Das Blatt fragt aber, ob diese Opfer, ob der traditionellen Muth der Schweizer gegen die Volkskrankheit aufkommen könne, an welcher das Land leidet und kann diese Frage nicht bejahen. Diese Krankheit bezeichne die „R. 3. 3.“ wie folgt:

„Nieder mit dem „Respekt!“ Das Wort hat gewirkt, der „Respekt“ ist todt, und wenn er noch nicht gänzlich todt sein sollte, so wird ihm wohl noch der Garaus gemacht werden.“

Der Respekt war etwas Umdemokratisches; er bedeutete die Ängste und nuerliche Ehrerbietung des Untergebenen gegenüber dem Vorgesetzten, des Bürgers gegenüber seinen Behörden. Er mußte, barum unbedingt todt gemacht werden!

Heute gemahnen wir nun aber, daß mit dem Respekt in allen öffentlichen Angelegenheiten auch ein großer Theil des Vertrauens der Bürger zu denjenigen verloren gegangen ist, welche an der Spitze der staatlichen Angelegenheiten stehen. Und so befindet sich unter Volk jetzt unaufhörlich in der Lage eines unheilvollen schlichten Mannes, der sein Gottvertrauen glückselig über Bord geworfen hat und nun umsonst Summarum daran glaubt, daß der Mensch einst ein Affe, ein Frosch oder sonst etwas Behaartes, Beschupptes oder Geflügeltes gewesen sei.

Hand in Hand mit der Niedermachung des Respektes vor der Obrigkeit ging die Volksfälschung. Man kam zu der Ansicht, daß eigentlich einzig die Vorgesetzten vor dem Volke Respekt haben müssen, denn dieses wählt sie, giebt ihnen Brod und erhält sie in Abhängigkeit von seiner Gnade.

Und das wird nun in den Zeitungen und von Rednertribünen herunter bald in dieser, bald in jener Form bezagt und wer es zu etwas zu bringen gedenkt, rüthet vor dem Souverän auf dem Bauche herum, erklärt ihn für unfehlbar, anhängig, für einen Hort der Weisheit und der Güte. Die große Waise aber, die seinen eigenen Willen besitzt, sondern von den Wunderthaten des Tages bestimmt ist, glaubt schließlich solchen Waisel.

Gilt es, die Maßregeln einer gesetzgebenden Versammlung oder einer Exekutivbehörde zu kritisiren, so besteht der demagogische Aufschrei darin, die Behörde als zu preisen, die Gewählten aber als eine Versammlung von Sackpatrioten abzutanzeln. Und er belm Militär! Wie wird da drauf los getuschelt! Der Soldat ist treu und brav, — selbstverständlich; der Unteroffizier geht an, der Leutnant und der Hauptmann sind so so, aber weiter oben

Politi nicht abzunugen, während Niederlagen gegen die Koalition das Direktorium vollends verhasst machen. Napoleon's Mißerfolg von St. Jean d'Acre läßt sich dagegen bei der großen Entfernung verhehlen oder doch beschönigen. Er hat allerdings die Ermächtigung, wenn es ihm angemessen erscheint, aus Aegypten zum Meer in Europa zu gehen, aber er eilt nach Paris, wo die Verhältnisse jetzt für den Gewaltstreich eines entschlossenen Generals reif geworden sind, und verständigt sich mit Stierkes und anderen Gegnern des Direktoriums. Wenn ihm auch der Ruf bei dem Tode der Republik des Raths der Hundertet verweigert, seine Grenadiere erledigen am 19. Brumaire den Rest, die Anstrengung der Widerstreben. Der Versammlungsplan von Stierkes, welcher Napoleon's brüderlichen Helfersbeller Lucian nach Jang's vor einigen Jahren veröffentlichten Werk „Lucian Bonaparte et ses memoires“ als Urbild aller politischen Weisheit erschien, wird so umgestaltet, daß er dem Despotismus des ersten Konsuls fast keine Schraube entgegenstellt und dem Tribunal wird halt, unter Verletzung der Konstitutionsfassung, auch die noch bestehende Redefreiheit verkümmert und verleidet.

Der erste Konsul, welcher als echter Vollkaiser in seiner Feldzugsbibliothek Koran und Bibel unter den politischen Büchern verzeichnet hatte, weiß durch das Konkordat die bei Millionen Gläubigen einflussreiche Kirche für einige Jahre zum Instrument seiner Herrschaft zu machen. Geschickt gewählte Beamte stellen Ordnung in den Finanzen her und kodifiziren das Recht, im Wesentlichen den Ideen der Revolution entsprechend. Mit Unterstützung der von den Emigrantenlisten Gestrichenen besteht bereits ein konsularischer Hof, und eine geistliche Veränderung des auf zehnjährige Verlängerung des Konsulats gehenden Senatsbeschlusses führt zu dem Volksbeschluss auf Lebenslänglichkeit seiner Würde. Fournier zeigt in seinem werthvollen Werkchen die echte, mit selbstständigem Urtheil wohl vereinbare Unfeigheit des Geschichtschreibers.

Besentlich nur Quellenmaterial bietet und die erste Hälfte des Werkes „Einführung des Königin Katharina und des Königs Jerome von Westphalen sowie des Kaisers Napoleon I. mit dem König Friedrich I. von Württemberg, herausgegeben von A. v. Schlotheimer“ (Stuttgart, Kohlhammer). In der Vorrede giebt der Herausgeber einen kurzen Lebensabriß der Königin Katharina, die am 21. Februar 1783 in St. Petersburg geboren, schon Ende 1805 von Napoleon seinem jüngsten Bruder Jerome als Gattin bestimmt wurde. Nach fast einem Jahr des Wirtstrens sieht sie sich den Wünschen ihres Vaters, dem sand

Vergnügungs-Anzeigen.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 6. Januar. Im Opernhaus.
5. Vorst. Die lustigen Weiber von Windsor.
Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von
G. H. v. Mosenthal. Musik von D. Nicolai.
Anfang 7 Uhr.

Im Schauspielhaus. 5. Vorst. Die Frau ohne
Veit. Lustspiel in 4 Akten von Hugo Lubliner
(Bürger). Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 7. Januar. Im Opernhaus.
6. Vorst. Fra Diavolo, oder das Gasthaus zu
Teracina. Oper in 3 Abtheilungen von Scribe,
bearbeitet von G. Blum. Musik von Kuber.
Anf. 7 Uhr.

Im Schauspielhaus. 6. Vorst. Spigenie auf
Lauris. Schauspiel in 5 Akten von Goethe.
Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater.

Donnerstag: Macbeth.

Freitag: Goldfisch.

Sonntags: Der schwarze Schleier.

Friedrich-Wilhelms-Theater.

Heute: Der Jüngerbaron.

Freitag: Zum 1. Male, mit neuer Ausstattung,
Der Hofnar.

romantisch-komische Operette in 3 Akten von
Hugo Wittmann und Julius Bauer, Musik von
Adolf Müller jun.

Alt. Unter-Theater.

Donnerstag: Gastspiel d. Herrn Felix Schweig-
hofer. 3. 50. M.: Die Sternschnuppe.
In Vorbereitung: Ein Mann für Alles.

Victoria-Theater.

„Biviana“. Halbe Preise.

Kroll's Theater.

Donnerstag, den 6. Januar 1887:

Vorlesung

Aufführung des

MIKADO.

Residenz-Theater.

Donnerstag. 3. 49. M.: George. Schausp.
4. 4. v. D. Scharou.

Belle-Alliance-Theater.

Donnerstag: Die hübsche Perlerin.

Wallhalla-Theater.

„Der Vagabund.“

Central-Theater.

3. 13. M.: Spottvögel.

Theater der Reichshallen.

Vollständig neues Programm.
Truppe Boisset. 10 Pers. Musik. Panto-
ministen. Die vier Kometen. Bravour Prod.
a. vierfachen Luftrock v. d. 4. Gebr. Boisset.

Der mikroskopische Wunderhund prod. v.
M. Clives Kreino Sylvester, Stelzen Equili-
brist Mous. Glance Jongleur. Geschw. Reich-
mann. Duettistinnen. Ein Act im Circus v. d.
Komiker-Gesell. Osrani. Eine Landpartie, kom.
Musik. Pantomimed. Truppe Boisset. Anf. 7 Uhr.

Concordia.

Vollständ. neues Programm:
Fünf Jee's. Musical. kom. Pantom. Neues
schwache Nachtigallen, Damen-Quartett.
— Donna Alzardi. span. Nat. Sängerin. —
Mr. Leo. angez. Vandsprecher u. Sänger. Neue
Automaten u. neue Ausstattung. — Dezwonit.
Mora u. Miss Maude. Kunstturner am Red.
— Drei Gebr. Phaulon. Akrob. — Anna u.
Carl Kalzer. Duettisten. Die musikal. Dorfs-
schmeide, großes kom. Dibert. in 1 Akt. Anf.
7 1/2 Uhr.

Eden-Theater.

Diamantine, der irrenden Menschenkopf
ohne Rumpf. Geschwister Milanoffo, aus-
gezeichnete Geigenvirtuosen. Die Bersors,
die berühmten 8 Amerikaner. Brothers Forest.
Dir. Jean Entgens u. 12 Damen. Darstellung
lebender Bilder. Etts Hürberg. Ventriloquist.
Auftreten sämtlicher neu engagierten Künstler-
Spezialitäten.

Circus Renz.

Markthallen-Carlstrasse. (261)
Donnerstag, den 6. Januar, Abends 7 Uhr:
Parade-Gala-Vorstellung.

Auf vielseitiges Verlangen:
Die Touristen, oder: Ein Sonntag
am Fegernsee. Große Original-Pantomime. —
Jeu de la rose, zu Pferde ausgeführt von Fr.
Clotilde Hager und Mr. Gassion. — Lady
Lyon und Atropos, engl. Volkstheater, in ihren
großartig. Steeple-chase- u. Konkurrenzprüfungen
mit dem arab. Vollblut-Schimmelhengst Haras,
in Freiheit dress. u. vorgef. von Fr. Renz.
— Colmar, Schulpfer, dressiert und geritten von
Fr. J. Hager. — Miss Claire. — Vor-
führung von 7 dressierten indischen Wunder-
Elephanten durch Mr. Eph. Thompson. —
Auftreten der berühmten Equilibristin Miss
LUCIANA. — Agat, arab. Schimmelhengst (Feuer-
pferd), dressiert und vorgeführt von Fr. Renz.
— Zwei Athleten zu Pferde. — Auf-
treten der Schiffsruderer Adèle und Zephora,
sowie der Reiterkämpfer Batty und Permahé.
— Der Hochspringer Mr. Jettlen. Auftreten des
Brathseifers Mr. Ronec. — Morgen Vor-
stellung. — Sonntag 2 Vorstellungen. —
G. Renz, Director.

Concert-Haus.

Karl Meyder-Concert.

Gesellschafts-Abend. (259)

Sonabend, den 8. u. 13. Januar 1887,
Abends 7 1/2 Uhr,
im Saal der Königl. Hochschule:
Zwei (269)

Klavier-Vorträge

von H. Barth.

Abonnements-Billets 3 u. 5 Mk., sowie
Einzel-Billets 2 u. 3 Mk. bei Ed. Bote &
G. Bock, Leipzigerstr. 37.

Bei einem zwölfjährigen, durch starkes Wachstum entkräfteten Knaben als Kräftigungsmittel angewandt. Das darauf bezügliche Schreiben lautet:

Wien, 22. Juli 1886. Beifolgend überzeuge ich Sie von der außerordentlichen Wirkung, welche das Johann Hoff'sche Malzertrakt als
Speisungsmittel erzielt, bin ich geneigt, meinen zwölfjährigen Knaben, welcher in starkem Wachstum begriffen ist und eine Kräftigung
notig hat, eine Anzahl Flaschen dieses eine hervorragend kräftigende Getränk in sich schließenden Johann Hoff'schen Malzertrakt zu nehmen
zu lassen. Demnach ersuche ich Sie, Zusendung von 12 Flaschen Johann Hoff'schen Malzertrakt und 1 Kilo Malz-Chokolade. (244)

An Herrn Johann Hoff, Erfinder und alleiniger Erzeuger der Malzertrakt, K. K. Hoflieferant und Hoflieferant der
meisten Souveräne Europas, Königl. Kommissions-Rat, Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Preise: 13 Fl. Malzertrakt-Gesundheitsbier 7,30 Mk., verpackungsmäßig verpackt 8,80 Mk., 28 Fl. 17,80 Mk., 34 Fl. 20,90 Mk.,
58 Fl. 33,30 Mk., 120 Fl. 68,00 Mk. — Konzentriertes Malzertrakt, mit und ohne Eisen, 3 Fl. 3 Mk., 1,50 Mk. und 1 Mk. — Malz-
Gesundheits-Chokolade I. a. 50 Stk. 3,50 Mk., II. a. 50 Stk. 2,50 Mk. — Eisen-Malz-Chokolade I. a. 50 Stk. 5 Mk., II. a. 50 Stk. 4 Mk. (Bei allen
Chokoladen von 50 Stk. an Rabatt.) — Malz-Chokoladen-Pulver 1 Mk. und 1/2 Mk. per Päckchen. — Frucht-Malz-Bonbons in Kartons
à 80 Stk. und 40 Stk. — Frucht-Malz-Zucker in Tafeln à 40 Stk. — Aromatische Malzseifen, I. 1 Mk., II. 75 Pf., III. 50 Pf. — Aromatische
Malz-Bonbons in Gläsern à 1,50 und 1 Mk. — Unter 3 Mark wird nicht versandt. 36

10
Ehrendiplome
und
Goldene Medaillen.
Kemmerich's Fleisch-Extract
zur Verbesserung von
Suppen, Saucen, Gemüsen;
cond. Fleisch-Bouillon zur sofortigen
Herstellung
eines nahrhaften,
vorzüglichen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz;
wohlschmeckendes und leichtest assimilirbares
Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magen-
krankheiten, Schwäche, Reconvalescenten.
Man verlange nur echte Kemmerich'sche Fleisch-Präparate!
Eingetragen-Lager bei den Correspondenten der Compagnie Kemmerich:
Bruckner, Lampe & Co., Berlin C., Neue Grün-Str. 11. (235)



XXI. Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn:
Mark 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w. nur bares Geld.

Ziehung am 13. Januar 1887.

Losse zu 3 Mark

in Partien mit Rabatt empfohlen

B. J. Dussault, Köln,

alleiniger General-Agent. (5049)

A. W. Berger u. Co. Nachfolger. N. W. Unter d. Linden 43.

Wichtig für alle Dampf-Anlagen:

Total rauchlos verbrennt:
Gottesberger Holz-Coaks, Langenbrahmer Anthracit, (bester Anthracit Deutsch-
pr. Ctr. oder Heet 1,05 Mk. pr. Ctr. 1,40 Mk. rep. 1,05 Mk. lands),
für Berlin schon von 20 Ctr. ab frei Keller.

zugleich das geeignetste Material für Amerik. Löhndol'sche etc. Füllöfen. (3895)
Fast rauchlos verbrennt: Gottesberger Victor-Förderkohle, dabei nach aut-
lichen Untersuchungen über 10 pCt. mehr Heizkraft entwickelnd als beste Oberschlesische
Stenkkohlen.

Wichtig für jede Haushaltung:
Unsere rühmlichst bekannten patentierten Kohlenanzünder. Ersatz für alles Holz beim
Feueranmachen (nicht zu verwechseln mit Patent-Feueranzünder) liefern wir für 3 Mk.
300 Stück frei Haus, Berlin. Gröss. Quant. billiger.

Ferner alle Brennmaterialien wie Oberschl. Stenkkohlen, Böhm. Braunkohlen,
Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Belgiettes etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Dombau - Lotterie.

Ziehung 13. u. 15. Januar.

Hauptgewinn: 75 000, 30 000, 15 000

2 u. 6000, 5 u. 3000, 12 u. 1500 etc.

Original-Lose à Mk. 3.—

Porto und Liste 50 Pf. (1017)

B. Lewin, Berlin C.

Spandauerbrücke 16.

Karawanen-Thee

frischer Ernte von bes. hoher Qualität

Wassily Perloff & Söhne

Hoflieferanten in Russland u. Ausland,

Berlin, Mohrenstrasse 51.

Schwarzer Thee von 3-6 Mk.

Blumen-Thee „10-15“

pr. Pfd. Russ. = 410 Gramm.

Russische Schnüps (Wodka)

Liqueure u. Thee-Maschinen

(Samowar). (237)

Zur Bequemlichkeit des verehrt. Publi-
kums haben wir Herrn

J. Götz

14. U. d. Linden 14.

eine Niederlage unserer sämtlichen

Thee's, Liqueure u. Wodka's übertragen.

Verkauf zu Original-

Preisen.

Telephon 7139.

28, 29. Kochstr. 28, 29.

Mobiliar- und

Kunst-Auction.

Sonabend, d. 8. d., v. 10 Uhr ab, aus einem

Nachlass etc.: Roco- u. andere Möbel,

Polster-Garaturen, Gemälde, Teppiche,

Spiegel, Gardinen, Waffen, mehrere Ser-
vice, Gläser, eichenbeschütztes Bil-
lard, große Marmorbüste d.
Apollo etc. etc. Besichtigung nur:
Freitag, d. 7. d., v. 10-2 Uhr. (249)

Der königl. u. städt. Auct.-Comm. f. Kunst, etc.
Rudolph Lepke,

28 29. Kochstr. 28 29.

Für das Bureau eines Fabrikgeschäftes wird ein

tüchtiger, mit allen Contoirwissenschaften ver-
trauter Commis (Schreib.) aus guter Familie

gesucht, welcher französisch, spanisch und

englisch gewandt correspondirt. Anfangs-
gehalt Mk. 2400 p. a. (256)

Unverzügliche Bewerbungschriften unter

Schiffre R. & R. und zu richten an Rudolf

Mosse, Stuttgart.

Verein für

Handlungs-Commis

von

Hamburg, Deichstrasse No. 11.

Monat December 1886.

156 Bewerber wurden placirt.

536 Aufträge blieben ultimo schwebend.

1390 hiesige und auswärtige Mitglieder (davon

1001 noch in Stellung) und Lehrlinge

blieben ultimo als Bewerber nicht.

Anmkg.: Wir zeigen den Mitgliedern hier-
durch an, dass die Mitgliedskarten pro 1887

und die Quittungen der „Pensions-Kasse“

zur Einlösung bereit liegen. (255)

Die Verwaltung.

G. Damm w. studenw. Beschäft. im Unt. wiff.

od. Handarbeit. Dff. post. Postamt 62 u. R. 1000.

Die Gartenlaube

beginnt am 1. Januar einen neuen Jahrgang

mit B. Heimburgs fesselndem Roman „Herzenskriemhild“ und

A. Schlegels sythianischer Novelle „Speranza“.

Su beziehen in Wochen-Rummern (Preis R. 1. 60, vierteljährlich)

oder in 14 Heften à 50 Pf. oder 28 Hefen à 25 Pf. durch

alle Buchhandlungen. Die Wochenausgabe auch durch die Postämter.

5617)

Hierzu zwei Beiblätter.